

Positionspapier alternative Lebensmittelnetzwerke in Wien

Der Arbeitskreis Alternative Lebensmittelbezugsquellen zeigt auf, wie wir WienerInnen uns abseits der Supermärkte mit guten Lebensmitteln versorgen können. Unter gut verstehen wir biologisch, regional und unter fairen Bedingungen für Mensch und Umwelt produziert. Dafür machen wir alternative Bezugsquellen wie den Gemüseanbau in solidarischer Landwirtschaft, Einkaufsgemeinschaften und Direktvermarktung bekannt. Wir suchen nach Lösungen, um diese für alle Menschen leicht zugänglich zu machen. Und wir bringen ProduzentInnen und KonsumentInnen zusammen. Wir sind überzeugt davon, dass jede Person gern weiß, wo ihre Kartoffeln herkommen, wer sie angebaut hat und wie der Preis bemessen ist.



Wo stehen wir:

Entlang der gesamten Produktions- und Lieferkette hinterlassen unsere Essgewohnheiten Spuren. Ernährungs- und damit Einkaufsgewohnheiten beeinflussen das Angebot und können negative Auswirkungen auf die heimische und die internationale Landwirtschaft haben. Beispiele hierfür sind die Auslagerung der Lebensmittelproduktion in Billiglohnländer und der überhöhte Einsatz von Pestiziden. Gleichzeitig ist das Wissen über die Vielfalt, die gesundheitlichen Aspekte und die Klimawirksamkeit von Lebensmitteln in der Bevölkerung gering.

Wien wächst und damit auch die Anzahl an Supermärkten in der Stadt. Österreich verzeichnet EU-weit bereits die höchste Dichte an Supermärkten: Auf eine Million EinwohnerInnen kommen in Österreich 441 Supermärkte. In Deutschland sind es mit der zweithöchsten Dichte lediglich 337 Filialen¹. 86%² der gesamten Filiallandschaft werden von den drei größten Ketten Rewe, Spar und Hofer gehalten. Diese Konzerne bestimmen durch ihre Marktmacht Produktionsweise und Preise für heimische ProduzentInnen wesentlich mit. Die meisten Supermärkte verfolgen das Ziel, ökonomisch zu wirtschaften und Preise gering zu halten. Das bringt jedoch die heimische Landwirtschaft in Bedrängnis und trägt zum Bauernsterben bei. Zudem bleiben Bemühungen, nachhaltige Lebensmittel anzubieten (Trend hin zu regionalen und biologischen Produkten) meist auf einen einzelnen Aspekt der Nachhaltigkeit beschränkt. Ganzheitliche Konzepte sind selten.

Es gibt jedoch bereits zahlreiche Möglichkeiten, hochwertige Nahrungsmittel aus Wien und seiner Umgebung zu kaufen und dabei eine nachhaltige Entwicklung der regionalen österreichischen Landwirtschaft im Sinne der Wirtschaftlichkeit, der Umweltverträglichkeit und der sozialen Fairness zu fördern. Diese alternativen Lebensmittelnetzwerke sind zivilgesellschaftlich, solidarisch und/oder gewinnorientiert organisiert. Regionale und ökologisch nachhaltig produzierte Nahrungsmittel werden online, offline und auch direkt, beispielsweise über Sammeläden, vermarktet. Das zeigt, dass die Versorgung der WienerInnen mit guten Lebensmitteln abseits des Lebensmitteleinzelhandels möglich ist und vielerorts schon passiert. Der Trend hin zu mehr Regionalität und biologischem Anbau ist in Wien stark spürbar.

¹ Zirm J. (2015): Viele Filialen, hohe Preise, wenig Konkurrenz. "Die Presse". <https://www.diepresse.com/4881954/viele-filialen-hohe-preise-wenig-konkurrenz>

² GS1 Austria (2019): Lebensmittel- und Drogeriefachhandel 2019. https://www.gs1.at/fileadmin/user_upload/Poster_KeyAccount_Handelstabelle_Lebensmittel-_und_Drogeriefachhandel_2019.pdf

Wo wollen wir hin?

Alternative Lebensmittelbezugsquellen in und rund um Wien, wie etwa der Gemüseanbau in solidarischen Landwirtschaften, Einkaufsgemeinschaften und die von den ProduzentInnen ausgehende Direktvermarktung, gewinnen zunehmend an Bedeutung. Die Landwirtschaft in Wien und Umgebung erlebt ein Revival, Verkaufszahlen steigen. KonsumentInnen hinterfragen zunehmend die Herkunft und Herstellung der Lebensmittel und suchen nach alternativen Bezugsquellen, die ihren Anforderungen entsprechen. Eine ökologisch nachhaltige Produktionsweise fördert die Biodiversität und die Bodengesundheit in Wien und Umgebung. Kleinstrukturierte landwirtschaftliche Betriebe sind flexibel in der Variation von Sorten und unterstützen so den Erhalt des Genpools heimischer Nutzpflanzen, die durch den Klimawandel teilweise stark in Bedrängnis geraten. Faire Arbeitsbedingungen für LandwirtInnen werden durch direkte Absatzwege ohne Zwischenhandel geschaffen. Die Wertschöpfung liegt bei den regionalen ErzeugerInnen und gleichzeitig treten diese wieder in den Dialog mit den KonsumentInnen. Kurze Transportwege vom Wiener Umland in die Stadt vermeiden zusätzlich klimaschädliche Emissionen.

Positionen und Forderungen:

1. Bewusstsein stärken

Um eine Wende im Konsum von Lebensmitteln herbeizuführen, muss das wachsende Bewusstsein der WienerInnen für gesunde, umweltverträgliche und fair produzierte Lebensmittel gestärkt werden. Öffentlichkeitswirksame Kampagnen, die über nachhaltige Lebensmittel und Ernährung informieren, sollen von der Stadt Wien ins Leben gerufen bzw. finanziell unterstützt werden.

2. Vernetzungsmöglichkeiten bieten

Dem Puls der Zeit entsprechend sind bereits viele Menschen in NGOs, Unternehmen und der öffentlichen Verwaltung tätig, um unser Ernährungssystem zu verbessern. Um einen tiefgreifenden Effekt zu erzielen und gleichzeitig Ressourcen zu sparen, ist in einem ersten Schritt eine Übersicht aller AkteurInnen, die sich mit diesen Themen auseinandersetzen, nötig. In einem zweiten Schritt braucht es die Möglichkeit der Vernetzung. In einem dritten Schritt sollen gemeinschaftlich und partizipativ Verbesserungen hin zu einem nachhaltigen Ernährungssystem erarbeitet werden.

3. Initiativen und Start-Ups fördern

Start-Ups und zivilgesellschaftliche Initiativen im Lebensmittelbereich brauchen Unterstützung. Kriterien für eine öffentliche Förderung sollen ökologische und regionale Vorgaben beinhalten, die auf eine langfristige und nachhaltige Veränderung des Wiener Ernährungssystems abzielen.

4. Grätzler beleben

Eine weitere Möglichkeit, um alternative Lebensmittelbezugsquellen zu fördern ist, bei der Suche nach Raum und Ressourcen unter die Arme zu greifen. Viele zivilgesellschaftliche Initiativen haben sehr begrenzte zeitliche und finanzielle Ressourcen und profitieren enorm von externer Unterstützung. Eine Maßnahme wäre beispielsweise, Leerstand in Wien als Büro, Lager- und Produktionsstätten für die regionale Lebensmittelvermarktung und Einkaufsgemeinschaften zur Verfügung zu stellen. Die Stadt Wien selbst könnte hier eine Vorbild-Funktion einnehmen und Leerstand, der der öffentlichen Hand

gehört, anbieten. Wiener Grätzl und Nachbarschaften werden so belebt und kurze Einkaufs-Wege geschaffen.

5. Einfache Kennzeichnung nachhaltiger Lebensmittel

Im Dschungel der bereits existierenden Labels, die ökologische Produktionsweise, regionale Herkunft und/oder eine faire Bezahlung der ProduzentInnen garantieren, geht der Überblick leicht verloren. Einfache Kennzeichnung im Lebensmitteleinzelhandel wie z. B. ein Ampelsystem soll KonsumentInnen beim Einkaufen nachhaltiger Lebensmittel unterstützen.

